

Jan Niklas Engels / Gero Maaß

## Europas Sozialdemokratie im Umbruch

*Kurz vor den Europawahlen muss konstatiert werden: Die sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien in Europa stehen weiterhin unter Druck. Aber es gibt Handlungsoptionen, die der Bewegung der sozialen Demokratie zukünftig wieder eine prägende Rolle in Europa ermöglichen.*

### Gero Maaß

(\* 1954) ist Leiter der Internationalen  
Politikanalyse der FES.

gero.maass@fes.de



### Jan Niklas Engels

(\* 1974) ist Referent der Internationalen  
Politikanalyse der FES.

jan.engels@fes.de



Die aktuelle Krise des Finanzkapitalismus bietet die Chance zur Neuaufstellung der Sozialdemokratie in Europa. Ohne das marktwirtschaftliche Kind zusammen mit dem Bad des Finanzmarkt-Desasters auszuschütten, gilt es nach einer Phase des Krisenmanagements mit seinem Fokus auf Beschäftigungssicherung den europäischen Kapitalismus neu zu ordnen. Vor allem gilt es:

- die Reichweite und Grenzen der Marktwirtschaft im Allgemeinen und die Rolle des Finanzsektors für die Realwirtschaft im Besonderen neu zu durchdenken und zu regeln,
- die Chancen- und Risikenverteilung in den Gesellschaften gerechter zu gestalten,
- Verteilungsfragen in ihrer Wirkung neu zu bewerten und
- Demokratiefragen wieder mehr in

den Mittelpunkt zu rücken. (Wenn der Staat immer weniger zu sagen hat – was kann der Bürger dann noch demokratisch mitgestalten?)

Viele erwarten aufgrund des Versagens des Finanzkapitalismus und der dadurch entstandenen Vertrauenskrise eine Verschiebung der Koordinaten des politischen Systems in Europa nach links. Doch dies ist kein Automatismus, denn der Deutungskampf um die überzeugende Interpretation der Finanzmarktkrise ist in vollem Gange. Die Europawahlen sind der erste größere Politiktest in Europa nach dem Ausbruch der Krise. In gut 14 der 27 EU-Länder stehen sozialdemokratische Parteien derzeit in der Regierungsverantwortung. Zusammen möchten sie im neuen Europaparlament endlich die größte Fraktion stellen.

Vor einem Jahrzehnt regierten Sozialdemokraten in drei Viertel der 15 Mitgliedsländer. Im Zeichen der Verabschiedung der Lissabon-Agenda wähten viele die EU in einem sozialdemokratischen Zeitalter. Derweil stehen die sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien Europas erheblich unter Druck. Die Veränderung der europäischen Parteienlandschaft ist geprägt von teilweise dramatischen Vertrauensverlusten gegenüber den Parteien der Mitte, verbunden mit Zuwächsen für populistische Parteien am rechten und linken Rand des politischen Spektrums. Die seit einigen Jahren insbesondere in Deutschland, Schweden, den Niederlanden und Großbritannien zu beobachtende Entwicklung eines »sanften« Konservatismus (der konservativen, bür-

gerlichen bzw. christdemokratischen Parteien dieser Länder) konfrontiert besonders die sozialdemokratische Reformlinke mit Problemen von bisher unbekannter Dimension. Gleichzeitig geraten sozialdemokratische Parteien durch populistische Linksbewegungen unter Druck. Zudem verzeichnen rechtspopulistische Parteien in ganz Europa große Stimmzugewinne auch in ehemaligen sozialdemokratisch geprägten Wählermilieus.

Auch wenn nicht von einem flächendeckenden Vertrauensverlust für die sozialen Demokraten in Europa geredet werden kann, ist es doch augenfällig, dass gerade in den größeren und den nordischen sozialdemokratischen Traditionsländern diese Parteien an Anziehungskraft verloren haben. Breite Bevölkerungsgruppen fühlen sich in ihren sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Lebenswelten bedroht. Sozialdemokratische Parteien werden vielerorts nicht mehr als Garanten für eine sozial gerechte Absicherung gesehen. Im Gegenteil, sie gelten manchmal als Mitverursacher der neuen unsicheren Zeiten. Neben wirtschaftlichen Sorgen gehören Kriminalität und Zuwanderung zu den Top Ten der in der europäischen Bevölkerung als wichtig empfundenen Probleme. Hinzu kommt ein Vertrauensverlust gegenüber demokratischen Institutionen, der oft jedoch eher ein Verdruss über den herrschenden Politikstil ist.

### **Management der Aufgabenvielfalt**

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Verunsicherungen bedarf es eines umsichtigen Managements der Aufgabenvielfalt, damit die Bewegung der sozialen Demokratie zukünftig wieder zur führenden Kraft in Europa werden kann. Am wichtigsten sind:

- eine klare sozialdemokratische »Erzählung«, in der sich die Werte und Identitäten der gesellschaftliche Basis wiederfinden und die Kernkompetenzen sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalts in Zielen und anvisierten Wegen spiegeln;

titäten der gesellschaftliche Basis wiederfinden und die Kernkompetenzen sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalts in Zielen und anvisierten Wegen spiegeln;

- eine glaubwürdige und überzeugungsstarke politische Führung auf der Basis eines lebendigen, demokratischen Parteilebens, die auch in der Lage ist, aus vorherigen Regierungsperioden zu lernen und sich im Amt zu erneuern;

- die Nutzung des über die politische Kultur und das Wahlsystem vermittelten Handlungsspielraums gegenüber den politischen Konkurrenten;

- eine handwerklich gut ins Werk gesetzte, materiell gehaltvolle wie kommunikativ gut vermittelte Leistungsbilanz (bzw. in Oppositionszeiten der Nachweis, dass der Regierungspartei dieses nicht gelungen ist);

- das Vermögen, strategische Partner (hier vor allem die Gewerkschaften) für sich zu mobilisieren; und

- die Notwendigkeit, im Zeichen der Globalisierung die nationalen Überlegungen in eine europäische, internationale Strategiebildung einzubetten.

Es reicht nicht, nur an einigen dieser »Stellschrauben« zu drehen, also in einigen Bereichen gut aufgestellt zu sein. Die schwedischen Sozialdemokraten etwa verloren die letzte Wahl, obwohl sie auf eine soziale und ökonomische Erfolgsbilanz verweisen konnten und zudem ein breiter gesellschaftlicher Konsens über die sozialstaatliche Verfasstheit des Landes verankert ist. Entscheidend für politische Erfolge ist die Gesamtaufstellung einer Partei. Erzählung, Führung, Handlungsspielraum, Leistungsbilanz, Partnerschaften und Europa-/Globalisierungsstrategie müssen ein stimmiges Gesamtbild ergeben. Genau das jedoch ist momentan bei den wenigsten sozialdemokratischen Parteien in Europa der Fall.

Der wichtigste Erfolgsfaktor ist eine angemessene sozialdemokratische Erzäh-

lung. Sie muss freilich über den Identitätskern sozialer Gerechtigkeit hinausgehen und auch auf anderen politischen Feldern auf der Höhe der öffentlichen Debatte sein. Besonderes Augenmerk gilt den Spannungsfeldern Migration – Integration – Identität, Kriminalität – innere Sicherheit – Bürgerrechte sowie demografische Entwicklung – Generationengerechtigkeit.

Die Schwerpunkte müssen dabei in den einzelnen Ländern unterschiedlich gesetzt werden:

*Nachholende soziale Entwicklung:* In den Ländern mit niedrigerem sozialstaatlichen Entwicklungsniveau in Ost- und in Teilen Südeuropas ist es leichter die historische Kernforderung der Sozialdemokratie, soziale Gerechtigkeit, klar zu vermitteln als in den westlichen und nördlichen sozialdemokratischen Traditionsländern. Nach fast zwei Jahrzehnten neoliberalen Thatcherismus gehörte auch *New Labour* in die erste Kategorie.

*Sozial-ökonomische Justierungen:* Parteien wie die schwedische SAP oder die deutsche SPD haben es in dieser Hinsicht schwerer, weil ihre sozial-ökonomischen Reformen zur Sicherung der erreichten Standards unter den wirtschaftlich schwieriger gewordenen Rahmenbedingungen auch ihren eigenen Anhängern oft nur schwer zu vermitteln waren. Daher rückt für sie nun die Frage nach dem »wie« (statt des grundsätzlichen »ob«) in den Vordergrund, damit geht es für sie vor allem auch schnell um Fragen nach höherer Regierungskompetenz und dem besseren Führungspersonal.

*Nachholende Modernisierung von Demokratie, Gesellschaft und politischer Kultur:* Andere Erzählungen beziehen sich mehr auf die kulturell-gesellschaftliche Dimension eines Landes. Historisches Beispiel wäre die SPD nach 1969 (Bildung plus »mehr Demokratie wagen«) oder aktuell die spanische PSOE unter Zapatero mit ihrer Betonung auf Bürgerrechte und

Endtraditionalisierung von Kultur und Gesellschaft. Das niederländische Beispiel zeigt indes, dass sozialdemokratische Parteien auch auf diesen Politikfeldern unter Druck geraten können, wenn sie Veränderungsbedarf ignorieren. So hatte die PvdA die Ängste auch ihrer Wählerkreise vor Identitätsverlust im Zuge der Zuwanderung völlig unterschätzt.

Wahlentscheidungen werden nicht nur mit Blick auf den jeweiligen »harten« materiellen Gehalt von Sozial- und Wirtschaftspolitik gefällt. Mehr denn je sind kultur- und demokratiepolitische Kompetenzen gefragt. Der wirtschaftspolitische Paradigmenwechsel bietet auf der Basis einer neu entfachten Debatte um Werte und Identitäten auch die Chance zur Thematisierung von gemeinschaftlich gewendeten individuellen Lebensentwürfen: In welcher Gesellschaft wollen wir zukünftig leben?

### **Kommunikationsaufgabe**

Politik wird nicht nur gemacht, sie muss auch erklärt werden. Dies gilt besonders für sozialdemokratische Lösungsansätze, die sowohl sozial gerecht als auch wirtschaftlich innovativ sein sollen. Dieser Kommunikationsaufgabe sind sozialdemokratische Regierungen in der Vergangenheit nicht immer nachgekommen. Die Wähler wollen dabei nicht nur über den Kopf, sondern mit den richtigen Worten auch über das Herz angesprochen werden. »We vote with our hearts, not our minds« - in Kreisen der US-Demokraten machte der studierte Psychologe und Politikberater Drew Westen im jüngsten Präsidentschaftswahlkampf mit seinem Buch *The Political Brain* Furore. Ideen gäben zwar die Richtung vor, das Ansprechen wertebundener Emotionen bringe die Wähler jedoch erst zum Handeln: »Erfolgreich sind jene Kandidaten, die die emotionale Agenda der Wählerschaft bestimmen.«

## Beziehung zu den Gewerkschaften

Für die sozialdemokratischen Parteien sind die Gewerkschaften in der Regel schwierige, aber strategisch die wichtigsten Partner. Diese befinden sich indes selbst in schwierigem Fahrwasser und verlieren stetig Mitglieder. Im Zeichen von Gegner-, Tarif-, Organisations- und Mitgliederkrisen stehen sie heute unter Druck und Profilierungszwang, was das Reservoir ihrer Gemeinsamkeiten mit sozialdemokratischen Parteien einzuschränken und weniger Kompromisse möglich zu machen scheint. Mehr noch drohen die Milieus gemeinsamer Organisationszusammenhänge sich aufzulösen: weniger doppelte Mitgliedschaften, weniger hochrangige Gewerkschaftsvertreter in den Parlamenten, weniger sozialdemokratische Abgeordnete, die auch eine Gewerkschaftszugehörigkeit haben. Allenfalls in den nordischen Ländern kann man über den Verbund SAMAK noch studieren,

wie eng die Organisationszusammenhänge sein können.

Erschwert wird die Lage dadurch, dass viele in der aktuellen Weltwirtschaftskrise das Heil wieder im Nationalstaat suchen. Eine Renaissance des europäischen Nationalstaates trägt jedoch nichts mehr zur Lösung der Probleme in einer Welt mit neuen internationalen Machtstrukturen bei. Wirkungsvolle Regelungskompetenzen sind ohne eine europäischen Dimension undenkbar. Bei der Berücksichtigung des europäischen Horizontes tun sich viele sozialdemokratische Parteien aber noch schwer. Wir brauchen deshalb mehr »europäischen Mut« für sozialdemokratische Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung im Allgemeinen und der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise im Besonderen. Die soziale Gestaltung der Globalisierung verlangt eine aktive Europäische Union. Daher braucht die soziale Demokratie mehr Europa und Europa mehr soziale Demokratie.

*Hans-Jochen Vogel*

## Ruhiges Selbstbewusstsein und realitätsnahe Geschichtsdeutung

### Die Bedeutung der Gedenktage für die SPD

Es erscheint mir heute wichtiger denn je, dass die deutsche Sozialdemokratie ihre Geschichte, die Geschichte der Bundesrepublik und insbesondere auch ihren Anteil an dieser Geschichte nicht nur im eigenen Bewusstsein, sondern auch im Bewusstsein der heute Lebenden wach hält, von denen bekanntlich die große Mehrheit nach 1949 geboren ist. Und für die die Anfänge der Bundesrepublik viel weiter zurückliegen als für meine Generation der Erste Weltkrieg.

Dafür gibt es drei Gründe: Zum einen, weil wir aus der Geschichte lernen können,



**Hans-Jochen Vogel**

(\*1926) Bundesminister a.D., war u.a. von 1983 bis 1991 Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion und von 1987 bis 1991 Bundesvorsitzender der SPD.

was unser Volk in die Katastrophe des NS-Gewaltregimes geführt hat und was geschehen muss, damit sich dies nie mehr wiederholt. Wir können aber auch lernen aus den schwierigen Prozessen, welche die Bundes-